

# Die Angst der Apotheker vor den Hausärzten

Die Apotheker stecken in der Klemme. Einerseits können sie es sich nicht leisten, sich gegen die von fast allen Seiten mit Sympathie aufgenommenen Interessen der Hausärzte zu stellen, andererseits wird die Sympathiewelle für die Hausärzte im Kampf gegen die Selbstdispensation als Gefahr wahrgenommen. In einer Medienmitteilung proben die Schweizer Apotheker denn schon mal den schwierigen Spagat, den sie bei einer künftigen Abstimmung über Gesundheitsgesetz und Selbstdispensation im Kanton Zürich noch vielfach werden vorführen müssen. Der Inhalt ist gewohnt polemisch und der Ton lässt für künftige Auseinandersetzungen nicht Gutes ahnen.

## Demonstration der Hausärzte am 1. April: Warnung vor Sanierungsabsichten via Medikamentenverkauf

Hausärzte erheben Anspruch auf gerechte Entlohnung. Der SAV unterstützt das Anliegen ausdrücklich. Korrekturen sind in einer Anpassung der Tarmed-Tarife zu suchen und nicht in der Ausweitung des Medikamentenverkaufs. Der SAV warnt vor Modellen, welche die Vorteile der bewährten Aufgabenteilung Arzt-Apotheker gefährden.

Am 1. April demonstrierten in Bern Hausärzte für mehr Lohn. Der SAV vertritt die Haltung, dass die aufwändige Ausbildung und sehr grosse Verantwortung des Arztberufes angemessen zu honorieren ist. Wenn das heutige System Lücken oder Benachteiligungen zur Folge hat, soll dies mittels Anpassungen der Tarife im Tarmed korrigiert werden.

Im Anhang zur Petition wird aber die Selbstdispensation, der Verkauf von Medikamenten in der Arztpraxis, als Mittel zur finanziellen Sanierung gefordert. Es ist darauf hinzuweisen,

dass diese Praktiken von der WHO als «verkehrte finanzielle Anreize» (perverse financial incentives) bezeichnet und weltweit bekämpft werden. Der SAV lehnt die Stossrichtung, wonach ein Arzt die finanzielle Sanierung seiner Praxis mit dem Verkauf von Medikamenten betreibt, kategorisch ab. Das Risiko des Missbrauchs eines staatlichen Verschreibungsmonopols ist evident. Sobald ein Arzt in Finanznöten steckt, ist seine Unabhängigkeit bei der Verschreibung von Medikamenten nicht mehr gegeben, wenn er daran verdienen kann. Der SAV unterstützt daher die Forderung der WHO: «Wer Medikamente verschreibt, verdient nicht an deren Verkauf». Das Gesundheitswesen kann nur saniert werden, wenn kostengünstige, kundennahe Lösungen angeboten werden. Neben der Versorgung mit Arzneimitteln bieten die Apotheken zukunfts-fähige Modelle einer Gesundheitsförderung mit Kampagnen, Informationen und mit einer professionellen Beratung ohne Voranmeldung in der Apotheke.

Schweizerischer Apothekerverband

## Einschränkung der Selbstdispensation: «Ein alter Zopf»

Aus einem Beitrag in der «Südostschweiz»: Die Bündner Hausärzte möchten den Hausarztberuf wieder attraktiver machen. Dazu soll der Gesetzgeber aktiv werden und die 1984 eingeführten Einschränkungen bei der ärztlichen Abgabe von Medikamenten an Patientinnen und Patienten wieder aufheben, denn gemäss geltendem Gesundheitsgesetz dürfen Ärzte Medikamente nur bei Erstbehandlungen und in Notfällen direkt an die Patienten abgeben (oder aber, wenn sich keine Apotheke in der Nähe der Praxis befindet).

Dieser Vorschlag ruft natürlich die Apotheker auf den Plan, die um ihre Pfründe fürchten. Sie behaupten, eine Freigabe der Selbstdispensation «würde für die meisten Apotheken in Graubünden den Tod bedeuten».

Thematisiert wurde die Rückkehr zur allgemeinen Selbstdispensation von der Arbeitsgruppe «Grundversorgungärzte», die vor einiger Zeit vom Bündner Ärzteverein und dem Sanitätsdepartement zur Sicherstellung

der ärztlichen Grund- und Notfallversorgung in Graubünden eingesetzt wurde.

Reto Castelberg (Malans) bestätigt, die Wiedereinführung der uneingeschränkten Selbstdispensation sei eine von etwa 20 Förderungsmassnahmen für die Allgemeinmedizin. Wobei: Die ganze Diskussion über die Selbstdispensation müsste nicht geführt werden, wenn die Ärzteteinkommen mit einer Erhöhung des Taxwertpunktes angepasst würden.

Max Caviezel, Präsident des Bündner Apothekervereins, meint dazu: «Die Hausärzte täten besser daran, für eine Anpassung des Taxwertpunktes besorgt zu sein, als über die Rückkehr zur allgemeinen Selbstdispensation zu diskutieren».

Konkrete Pläne, die allgemeine Selbstdispensation mittels einer Revision des Gesundheitsgesetzes wieder einzuführen, gibt es momentan keine, so der Leiter des kantonalen Gesundheitsamtes, Rudolf Leuthold. Doch: «Gewisse Strömungen, welche in diese Richtung gehen, sind spürbar.»

### Aus dem Kommentar von Dario Morandi

Der tiefe Taxwertpunkt, mit dem die Bündner Allgemeinpraktiker ihre ambulanten Leistungen den Krankenversicherungen verrechnen dürfen, lässt die ärztlichen Einkommen zusammenschmelzen, was den Beruf des Hausarztes immer unattraktiver macht. Die Folgen davon sind inzwischen bekannt: verwaiste Arztpraxen, in der Stadt Chur ebenso wie in den Regionen, Tendenz steigend.

Dass die Apotheker den Vorschlag der Ärzte vehement bekämpfen, ist zwar bis zu einem gewissen Mass verständlich, gleichzeitig ist aber nicht einzusehen, weshalb Patientinnen und Patienten nach einem Arztbesuch auch noch den Gang in die Apotheke antreten müssen, um zu ihren Medikamenten zu kommen. Eine gesetzlich vorgeschriebene Einschränkung der Selbstdispensation ist gerade im Zeitalter der liberalisierten Märkte ohnehin ein alter Zopf. Dieser gehört umgehend abgeschnitten; zu Gunsten von neuen zukunftsgerichteten Lösungen.

Quelle: Südostschweiz